

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 41 (1999)

Artikel: Zum Andenken an den Künstler Andres Andrea Luck
Autor: Chappuis, Isabelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-971913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Andenken an den Künstler

Andres Andrea Luck

von Isabelle Chappuis

**«Ich habe nur ein bild von mir;
die welt sieht mich von
tausend seiten.»**

Andres Andrea Luck kommt am 23. November 1954 in Saas im Prättigau zur Welt. Er ist das sechste von sieben Kindern des Bergbauernpaares Ursula und Andreas Luck. Seine Kindheit verbringt Andres glücklich auf dem elterlichen Hof etwas abseits des Dorfes. Mit seiner um ein Jahr älteren Schwester Annemarie verbindet ihn eine aussergewöhnlich innige Beziehung; die beiden Kinder spielen häufig unter sich. Da sie wenig Spielsachen besitzen, werden die alltäglichsten Gegenstände wie Holzstücke, Knochen und Steine in ihrer Fantasie zu lebendigen Wesen. Eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen ist es, mit Farbstiften auf alle möglichen Unterlagen zu zeichnen.

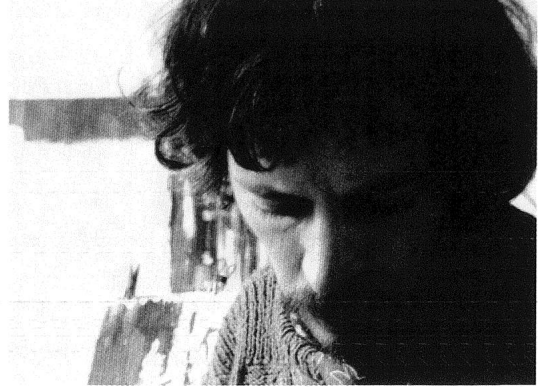
Andres besucht die Sekundarschule in Küblis. Er ist ein guter Schüler, obwohl er häufig Schwierigkeiten mit den Lehrern hat, da er nicht gewillt ist, sich ihrer Autorität zu beugen. Auch in der anschliessenden Lehre als Mechaniker in Chur verursacht ihm sein eigenwilliger Charakter oft Probleme. Während dieser Zeit beginnt er erstmals mit Ölfarben

zu malen und seinen inneren Bildern und Stimmungen mit dem Pinsel Ausdruck zu geben.

Die Rekrutenschule wird zum Desaster; der militärische Drill setzt ihm zu, und die Disziplinierungsmassnahmen verletzen den feinfühlig-jungen Mann zutiefst. Luck ist grossherzig und offen, aber unnachgiebig und aufbegehrend, wenn er seine Individualität durch Zwang beschnitten sieht.

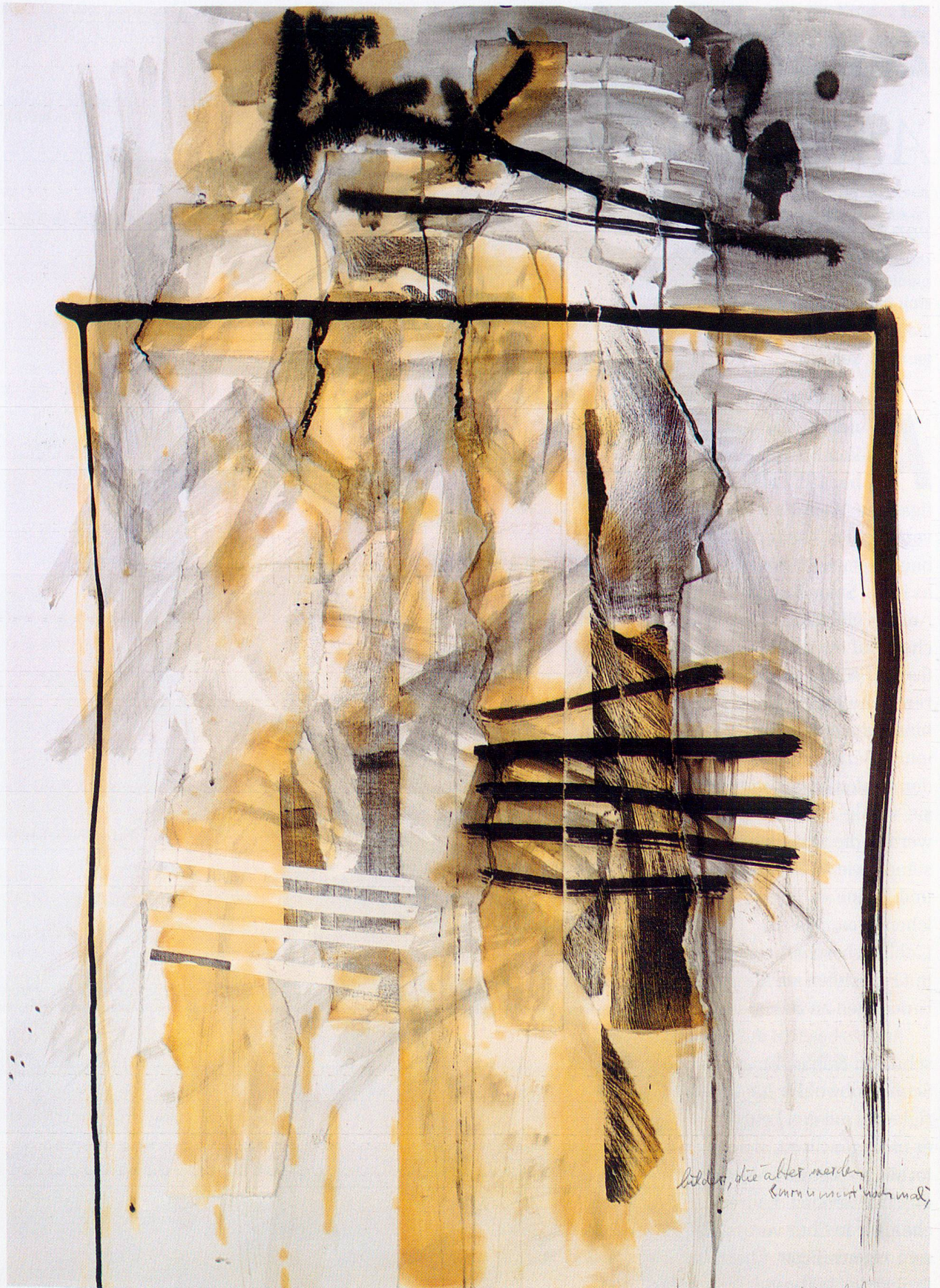
«Normal ist nichts & dreimal nichts.»

Nachdem er kurze Zeit als Mechaniker gearbeitet hat, verbringt er einige Monate in Paris, um die französische Sprache zu erlernen. Auch später kehrt er immer wieder nach Frankreich zurück. Seine Wertschätzung für die französische Kultur findet auch in der Kunst ihren Niederschlag; etliche seiner Gemälde tragen französische Titel. Eine Zeitlang lebt er unter Aussen-seitern in Südfrankreich. Er erfüllt sich seinen Wunsch, den Lauf der Garonne von der Quelle bis zur Mündung ins Meer zu erwandern. Die Suche nach dem Ursprünglichen wird zu einer seiner Haupttriebfedern in der Kunst und im Leben. Das Laute und Gewöhnliche sind ihm zuwi-

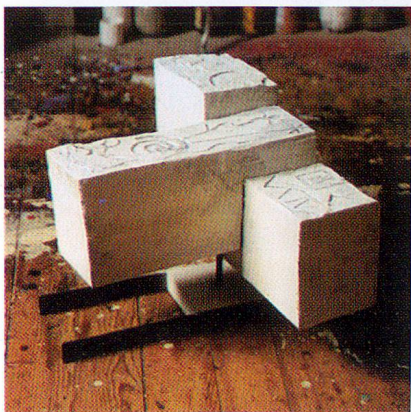


der, das Belanglose und Oberflächliche interessieren ihn nicht. Mitunter kann er seiner Meinung auch sehr unverblümt Ausdruck geben – nicht aus Böswilligkeit, sondern bedingt durch eine tiefe Ehrlichkeit gegen andere wie gegen sich selbst.

Die Tätigkeit als Mechaniker erfüllt ihn bereits nach kurzer Zeit nicht mehr. Er spürt den Wunsch, sich mehr auf die künstlerische Arbeit zu konzentrieren. Er wagt die Aufnahmeprüfung an die Kunstgewerbeschule Zürich und besteht sie. Nach dem einjährigen Vorkurs zieht er nach Valschnära am Sevelerberg. Er wandert viel, malt und liest mit Leidenschaft, allen voran die Werke von Robert Walser. Während Luck, was die bildende Kunst anbelangt, keine oder zumindest keine erklärten Vorbilder besitzt, vertieft er sich immer wieder in die Werke dieses Schriftstellers. «Lieben ist ein Verschwenden, Malen ein sich Zurückhalten», zitiert er Walser



Bilder, die älter werden «moment noch mal» 1988, Mischtechnik auf Papier



Oben: Viereckiges Rot, Öl auf Papier
1993/1994

Mitte: Drei schlüssel, 1994,
Öl auf Sperrholz

Unten: Gegenwart, 1992, Holz, Metall

in seinem künstlerischen Notizbuch. Nachdem er den Sommer 1978 als Rinderhirt auf einer Alp im Klöntal verbracht hat, spielt er kurz mit dem Gedanken, den elterlichen Hof zu übernehmen, aber der Drang zu malen ist stärker.

**«Ich bin mein kind,
mein gott & mein teufel.»**

Im Sommer 1979 erfährt das Leben des 24jährigen Andres Luck einen jähen Einschnitt: Er verunfallt mit dem Motorrad, eine Quer-

schnittlähmung ist die Folge. Nach Momenten der Resignation erholt er sich jedoch von diesem Schlag. Er erobert sich seinen Lebensmut und Humor zurück und fährt mit seiner künstlerischen Arbeit fort. Durch Freunde und Freundinnen, die ihm beistehen, gelingt es ihm, ein verhältnismässig eigenständiges Leben zu führen. Die Arbeit im grossen Format, das ihm besonders zusagt, ist jedoch nicht mehr möglich. Sein Lebenswille und sein Glaube sind unbändig und stark und helfen ihm über schwere Zeiten und Zweifel hinweg.

Vorerst im Paraplegikerzentrum in Basel, bleibt er später in einer eigenen Wohnung im nahen Birsfelden wohnhaft. Basel bietet dem jungen Künstler mit den zahlreichen Galerien und Museen mehr Anregungen und Möglichkeiten als seine Bündner Heimat. Er malt und zeichnet, fertigt Collagen und kleine Plastiken an und erprobt die Hinterglasmalerei und das Holzschnittverfahren. 1981 wird jedoch die Aufnahme Lucks in die freie Malklasse von Franz Fedier an der Kunstgewerbeschule in Basel abgelehnt.

Mit dem ersten Preis des Kunstcredits Basel, welchen er 1986 für das Modell der Plastik *anarchist und königin* zugesprochen erhält, wird seiner Kunst erstmals öffentliche Anerkennung zuteil. Die Basler Galerie Carzaniga & Ueker zeigt zwischen 1987 und 1997 sechs Einzelausstellungen seiner Werke. Während der Sommermonate von 1993 bis 1996 öffnet Luck sein Atelier im Arbeitsraum der

baselbieterischen Künstlergruppe «direkt» jeweils dem Publikum.

Mit dem ersten künstlerischen Erfolg setzen jedoch zugleich gesundheitliche Beschwerden ein. Lungenprobleme machen eine Operation nötig, die keine Besserung, sondern neue Leiden schafft. Er widersetzt sich noch mehrere Monate dem unaufhaltbaren körperlichen Zerfall. In der Nacht zum 24. Februar 1998 erliegt Andres Luck mit dreiundvierzig Jahren einem Herzversagen. Er stirbt in seinem Atelier, wie er es sich gewünscht hatte.

«Quer & mitten durch unsere zivilisation irren wie kinder die urvorfäter.»

Andres Luck findet im Zeichnen, im Umgang mit Farbe und Form ein Ausdrucksmittel sowohl für seine eigene unkonventionelle Gedanken- und Gefühlswelt als auch für allgemeinmenschliche Themen. Seine Kunst ist nicht auf grosse Effekte aus; sie kommt leise und verinnerlicht, konzentriert und aufgewühlt daher. Er verleiht alltäglichen Dingen aus seiner unmittelbaren Umgebung – Holzstücken, Steinen, Metall, Schrauben, Jute, Glas, Zeitungsausschnitten usw. – eine poetische und künstlerische Kraft. Das Archaische, das Ursprünglich-Kraftvolle, das Ungeschönte, Stille und Zurückhaltende zeichnen seine Werke aus. Lucks Kunst ist keine einfache, gefällige, sondern eine kompromisslose. Er schafft Bilder, die wie der träumerische Ausdruck der Seele wirken. Die Werke widerspiegeln die innersten und grundlegendsten menschlichen Zustände und

Empfindungen wie Angst, Verletzlichkeit, Gewalt, Verwirrung, aber auch: Ruhe, Glück und Zärtlichkeit.

«Ist mein Herz informelle?»

Andres Luck gehörte keiner Schule an, zählte sich zu keiner Künstlergruppe. Seine ungegenständliche, expressive Malweise lässt sich am ehesten als eine Weiterentwicklung oder Nachfolge der informellen Tendenzen bezeichnen, die in der Schweiz zu Ende der 50er Jahre von Charles Rollier, Wilfrid Moser, Lenz Klotz und anderen aufgenommen worden waren. Lucks Werke zielen jedoch nicht mehr auf den ursprünglich spontanen Ausdruck und die totale Improvisation der älteren Generation, die althergebrachte künstlerische Konventionen hinter sich lassen wollten. Seine Gemälde und Zeichnungen machen sich traditionelle Elemente wie beispielsweise die Komposition oder auch die gegenständliche Andeutung wieder zunutze. Teilweise erscheinen symbolhafte Zeichen in seinen Bildern: Räder- und Kreisformen, einfache Haus- und Sternmotive oder labyrinthische Muster, die an eine archaische Zeichensprache erinnern. Einige wirken wie moderne Höhlenzeichnungen, wie einfache Umrisse und Urmotive auf verwitterten Felswänden.

«Vorweg ein pinselstrich, so zart & voller kraft; die velofahrerInnen fahren gleich rückwärts.»

Vielfach malt er breite Pinselstriche aus reinen Farben über die gesamte Breite der Leinwand

oder des Papiere, oder er unterteilt das Bildgeviert in verschiedene Farbflächen. Daraufhin setzt er Akzente, indem er sich auf die Verdichtung einzelner Schnittstellen konzentriert. Durch das wiederholte Übermalen und Auftragen von Farbschichten erhalten die Werke starke Tiefenwirkungen. Während die hinteren Lagen mit flächigen und heftig ausladenden Strichen aufgetragen sind, werden die Strukturen gegen vorne zumeist filigraner, sie heben sich wie Netze, Gitter oder Schriftzüge vom Untergrund ab. Obwohl Luck häufig mehrere Farbschichten aufträgt und deren Farbigkeit ausschöpft, besitzen die Werke oft eine transparente Qualität. Die Farbe bleibt teilweise durchscheinend und der einzelne breite Pinselstrich deckt nicht an allen Stellen. Sowohl technisch als auch inhaltlich spielt der Künstler mit dem Aufblitzen des Dahinterliegenden, dem Eindruck des Mehrschichtigen.

« ... & hier endet deine freiheit.»

Das Triptychon mit dem Titel *drei Schlüssel* von 1994, in welchem die Schlüsselbärte und -hälse seltene gegenständliche Hinweise bilden, kreist um das Thema der Freiheit: Schlüssel führen aus der Gefangenschaft, schliessen die Türen auf zum Glück. Das Schlüsselmotiv kommt in Lucks Werk wiederholt vor und ist wahrscheinlich sowohl als Andeutung auf seine persönliche, körperlich zurückgebundene Situation als auch auf Hindernisse und Widerstände, durch die wir uns selbst den Weg versperren, zu deuten.

«Da kann ich eisen, kupfer oder gold hinstellen – katzen fressen kein blech.»

Neben der Malerei und der Zeichnung widmet sich Luck auch der Plastik. Er verwendet dafür oft rötlichen Sandstein. Meistens sind die Stücke grob behauen und in andere Materialien eingebunden. Verschiedene Werke bringen weiss bemaltes Holz und gebogene Metallteile zusammen. Der Künstler vermeidet auch hier das Gefällige; er verzichtet beispielsweise darauf, den Stein oder das Holz zu polieren und lässt das Material ganz in seiner Eigenart bestehen. Das plastische Werk führt die Themen der Malerei weiter; das Zeichenhafte und Symbolische verstärken sich darin jedoch, während die Farbe zurückgenommen wird.

Ein grosser, gespaltener Holzklötz, dessen Teile leicht gegeneinander verrückt und in einem kleinen Abstand aufgestellt sind, wird zum Abbild des Künstlers, zum *Selbstbildnis*. Die beiden Holzteile sind aussen weiss bemalt und auf der oberen Hälfte klebt eine Fotokopie von Kontaktabzügen, die den Künstler zeigen. Auf der Innenseite der beiden Holzklötze sind unzählige vertikale Pinselstriche wie pulsierend farbige Lebensadern aufgetragen. Das Thema dieser ungewöhnlichen Plastik aus dem Jahre 1990 ist das unterschiedliche Erscheinen von Aussen und Innen, der Widerspruch der reinen, glatten Fassade und der Innenwelt, die eine verwirrende Fülle an Empfindungen birgt. Die Facetten und Tiefen der

menschlichen Existenz werden nur sichtbar, wenn man das Ganze gewaltsam spaltet.

«Die angst vor der lüge in jedem wort, die frage: ist denn das geschriebene hellwach?»

Lucks Kunst ist geprägt durch zeichenhafte und oft sogar kalligraphische Elemente. Vielfach sind Wörter und Sätze in das Bild eingeschrieben oder in die Farbschichten eingekratzt. Die Werke tragen ferner höchst poetische Titel wie *Bilder, die älter werden*, *«moment noch mal»*, *Monduhr*, *Abwesenheit der Gestalterin*, *l'ombre infidel*. Andres Luck verfasste auch Texte über seine Kunst, notierte, was ihn beschäftigte. Diese schriftlichen Passagen geben Einblick in seine lebendige und ungewöhnliche Gedankenwelt und liefern wertvolle Hinweise zum besseren Verständnis seiner Kunst. Im Katalog zur Ausstellung in der Galerie Carzaniga & Ueker 1997 hat Luck seine Texte gleichwertig neben die Abbildungen seiner Werke gesetzt; daraus lässt sich der Stellenwert erahnen, den das Geschriebene für den Künstler hatte. Leider hat er vor wenigen Jahren viele Zeichnungen, Gedichte und Texte vernichtet. Sein gesamtes Werk harret noch einer sorgfältigen und systematischen Aufarbeitung.

«Nie ist nichts so alt gewesen wie diese gegenwart.»

In den letzten Monaten seines Lebens fertigte Luck eine Uhr an, die immer schneller und schneller tickt, um plötzlich unvermit-

telt stehenzubleiben. Die Arbeit ist ein Symbol für die Lebenszeit, die einem entgleitet, kostbar und unwiederbringlich, und sie vergegenwärtigt die Endlichkeit jeden Augenblicks. Der Künstler benutzte das seit Jahrhunderten gebräuchliche Symbol für die Darstellung der Vergänglichkeit und ergänzte sie zusätzlich mit dem beunruhigenden, beschleunigenden Mechanismus. Er verdeutlichte damit eindrücklich, wie das Zeitempfinden eine individuelle und nicht fassbare Grösse ist und wie sich die Zeit nach wie vor unserem Einfluss völlig entzieht.

Einzelausstellungen

1987, 1988 (Kat.), 1991, 1994, 1997 (Kat.): Galerie Carzaniga & Ueker, Basel

Gruppenausstellungen

1989, 1990 (Kat.), 1992, 1993 (Kat.): Galerie Carzaniga & Ueker, Basel

1985, 1988, 1990, 1992, 1993: Jahresausstellung der Bündner Künstler und Künstlerinnen, Bündner Kunstmuseum Chur